

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K., halbjährig 1 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. Juni

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

| mit Postversendung: | | für Laibach: | |
|---------------------|-----------|---------------------|-----------|
| ganzjährig . . . | 30 K. — h | ganzjährig . . . | 22 K. — h |
| halbjährig . . . | 15 „ — „ | halbjährig . . . | 11 „ — „ |
| vierteljährig . . . | 7 „ 50 | vierteljährig . . . | 5 „ 50 |
| monatlich . . . | 2 „ 50 | monatlich . . . | 1 „ 85 |

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 20. Mai d. J. über alleruntertänigsten Antrag des Präsidenten des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes die Hofsekretäre Maximilian Rádasy von Zádjel, Viktor Eblen von Marquet und Siegmund Kostial von Tharnó zu wirklichen Sektionsräten, letzteren extra statum, dann die mit dem Titel und Charakter eines Hofsekretärs bekleideten Rechnungsräte Emil Moric und Dr. Josef Ullmann zu wirklichen Hofsekretären allergnädigst zu ernennen, schließlich dem Hofsekretär Dr. Emil Krauszler das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens und dem Rechnungsrate Karl Baumann tafrei den Titel und Charakter eines Oberrechnungsrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 26. Mai 1903 (Nr. 119) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 12 „Knihovna Nového Kulta“ 1903.
- Nr. 12 „Pokrok“ vom 7. Mai 1903.
- „Nowy Kolejarz“ vom 20. Mai 1903.
- Nr. 14 und 15 „Rewolucyjna Rossja“ pro Dezember 1902 und Jänner 1903.
- Nr. 28, 29, 30, 31 und 33 „Iskra“.
- Nr. 11 „Osvobodzenie“.

Feuilleton.

Ferne vom Geräusch der Welt.

Novelle von Eugen Grafen Richelburg.

(Fortsetzung.)

Er ist ein schöner, junger Mann, dessen ganze Erscheinung Zeugnis von seiner edlen Abkunft gibt. Er hat tiefgeschwarzes Haar, welches in einer kleinen Locke die Hälfte seiner Stirne bedeckt. Er hat eine auf fallende, gebogene Nase und trägt außer dem Schnurrbarte einen spanisch gestutzten Vollbart.

Aus seinem gebräunten Gesichte leuchten feurige schwarze Augen und verleihen ihm den Charakter eines Südländers.

Er hält noch immer die Rose in der Hand, die er an seine Lippe drückt und dann wieder in die Brief tasche legt.

Der Traum des alten Valentin hat ihn unheimlich berührt. Er geht unruhig auf und ab und läßt sich endlich in einem Stuhle nieder. Bewegte Gedanken schwirren durch seinen Kopf.

Wie hatte sie doch gesagt? „Warum bist du auch als Fürst geboren, oder warum kann ich nicht Fürstin werden?“ Das wollte sie sagen.

Wie glücklich könnten wir sein — ja, Maria, wir wollen ewig glücklich sein! Warum soll ein Fürst ein Glück nur deshalb opfern, weil sich die Welt daran hoßen, weil sie ihn verleugnen, verachten könnte . . .

Verachten? Maria, dein Besitz allein macht den Bettler zum Fürsten; dein Herz, der Thron der Liebe, ist mehr als fürstlich. Warum kann ich nicht Fürstin . . . ? Ja,

Den 25. Mai 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXIII. Stück der rumänischen und das XXXVI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Die Gemeinsamkeit Oesterreichs und Ungarns.

Die „Neue Freie Presse“ kommt wieder auf die Frage der Gemeinsamkeit Oesterreichs und Ungarns zurück, wozu ihr sowohl Stimmen aus Ungarn als die kroatischen Ereignisse den Anlaß bieten. In den kroatischen Vorgängen zeige sich, wie das Blatt annimmt, eine solche Planmäßigkeit, eine solche Uebereinstimmung in den Mitteln und Zielen, daß Ungarn ernste Gründe habe, in eine tiefere Prüfung seiner politischen Lage einzugehen und sich zu fragen, ob es neben so viel Haß, Neid und Feindseligkeit auch darauf rechnen könne, in schweren Stunden werktätige Sympathie, aufrichtige Freundschaft zu finden. Müsse nicht das ungarische Volk in dem Maße einsamer werden, als es sich vom Boden der Gemeinsamkeit entfernt, sich Oesterreich entfremdet und jene Parteien zurückstößt, deren Herzen noch immer an den Ueberlieferungen der Monarchie hängen? Jetzt dämmere vielleicht die Erkenntnis, daß Ungarn viel schlimmere Feinde habe als jene, welche den größten Teil der Armeelasten tragen und nur wünschen, in Ruhe und Frieden mit dem verbündeten Staate zu leben. In Oesterreich bestehe noch ein starkes Gefühl für den Zusammenhang der Interessen. Aber die Politik der Barabas müsse Ungarn isolieren, weil sie das Land in Widerspruch bringt zur historischen Entwicklung, den abgeschlossenen Prozeß des Staatsrechtes noch einmal aufnimmt, die Monarchie in Verwirrung stürzt, die Armee zertrümmert und das Reich zu einer wirtschaftlichen Katastrophe drängt. Je mehr sich der Zusammenhang mit Oesterreich lockere, desto isolierter werde Ungarn und desto gefährlicher werden die nationalen Feinde sein, die es auf seinem eigenen Gebiete und an seinen Grenzen hat.

Kroatien.

Die „Deutsche Zeitung“ knüpft an die Mitteilung, daß die Erteilung einer Audienz an die dalmatinischen Abgeordneten abgelehnt worden ist, die Bemerkung, daß der Schritt der Abgeordneten, welcher eine Sanierung der Verhältnisse bezwecken sollte, in der Art, wie er unternommen wurde, entschieden als verfehlt zu bezeichnen sei, da ein cisleithanischer Minister unmöglich die Verantwortung übernehmen könnte, einer ausschließlich Agenden der jenseitigen Reichshälfte betreffenden Audienz seine Zursprache zu leihen.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ findet in den Laibacher antideutschen Kundgebungen eine Bestätigung für ihre Auffassung, daß ein „Großkroatien“ für uns nicht „eine Brücke nach dem Orient“, sondern ein Damm gegen unseren Zugang zum Hafen von Triest wäre. Dieser Damm würde sehr wahrscheinlich recht bald viel schwerer übersteigbar sein, als naive Politiker vermuten.

Die „Reichswehr“ meint, die Bewegung, die sich von Kroatien aus verbreitete, könnte durch Abberufung des gegenwärtigen Banus zum Stillstande gebracht werden, indessen nur vorübergehend; sie werde immer wieder aufs neue emporwachsen, bis den Ansprüchen und Rechten Kroatiens Genüge geleistet, bis dort erträgliche Zustände herrschen werden.

Die „Arbeiterzeitung“ beurteilt die Erklärung, daß nur humanitäre Interessen die dalmatinischen Abgeordneten nach Wien geführt hätten, als eine klägliche Ausrede, als einen mißlungenen Versuch, den politischen Mißerfolg zu bemänteln.

Die „Wiener Morgenzeitung“ konstatiert, daß die Geschehnisse der letzten Tage die volle Grundlosigkeit „des Verdachtes“, daß Oesterreich bei den kroatischen Wirren seine Hand im Spiele habe, mit unzweifelhafter Klarheit erwiesen haben. Auf alle diese Vorkommnisse sei nur eine einzige Antwort denkbar: die sofortige Einstellung der ungarischen Obstruktion und die forcierte Erledigung der Ausgleichsvorlagen in beiden Parlamenten.

Sprich es aus, das eine Wort, das nicht über deine Lippen wollte. Maria! Du kannst Fürstin werden, du mußt, du wirst Fürstin werden. Doch nein! Wir werden fern vom Geräusche der Welt glücklicher sein. Du sollst nicht Fürstin werden, aber ich höre auf Fürst zu sein. Ich lege meine Krone mit Freuden nieder, wenn du mir dafür deine Hände segnend aufs Haupt legen willst . . .

Angelo erhebt sich. Er streicht sich mit der Hand die Haarlocke aus der glühenden Stirne. Endlich begibt er sich zur Ruhe, allein kein Schlaf senkt sich auf seine Augen. Seine Gedanken weilen noch immer bei jenem liebreizenden einfachen Mädchen. Er will morgen zu ihr, will ihr seinen festen Entschluß mitteilen . . .

III. Kapitel.

Fürst Angelo erwacht mit den ersten Sonnenstrahlen, welche durch die altdeutschen Fensterscheiben auf sein Bett fallen. Er richtet sich auf und wirft einen Blick zum Fenster.

Ein herrlicher Morgen, sein blauer Himmel viel leicht der Vorbote eines künftigen Glückes . . . Valentin tritt ein. Er bringt das Frühstück, das er auf ein kleines Tischchen zum Bette stellt.

Fürst Angelo schenkt sich eine Tasse ein und läßt den Tee abkühlen.

„Valentin, treuer Alter, setzt euch.“

Valentin folgt überrascht der Einladung und nimmt in angemessener Entfernung vom Fürsten Platz.

„Valentin, er wird nicht mehr lange Durchlaucht zu mir sagen. Auch nicht Fürst Angelo, wie er's zu tun pflegte, wenn er mir eine vertrauliche Mitteilung machen mußte.“

Valentin fällt beinahe von seinem Sitze; stotternd sagt er: „Ja . . . wie denn, Durchlaucht?“

„Valentin, er versteht mich nicht . . . er kann's auch nicht. Aber er ist mein alter Freund und soll auch erfahren, was ich im Herzen trage. — Ich sagte gestern abends, ich sei überglücklich. Dieses Glück war Liebe.“

„Liebe!“ seufzt der Diener. „Das ist . . . nichts Neues. Verzeihen Sie gnädig diese Worte, Fürst Angelo.“

„Ja, aber diesmal ist es etwas ganz anderes, Valentin. Diesmal liebe ich aus dem Grunde meines Herzens . . . Diesmal werde ich lange lieben; diesmal, Valentin, werde ich ewig lieben. Ich werde heiraten und glücklich sein.“

„Daß ich in meinen alten Tagen noch dieses Glück erlebe!“ ruft Valentin freudig bewegt. „Gott schenkt mir die Freude, eine junge Frau an Ihrem Arme zu sehen; vielleicht sogar einen kleinen Angelo in der Wiege . . .“

Valentin hielt vor Bewegung inne.

„Und jung ist sie doch und schön auch?“

„Eine Rose — ein Engel.“

„Sie wird meine Fürstin sein . . . Aber — ich darf nicht mehr Fürst sagen . . . Ich verstehe nicht . . .“

„Er wird's später erfahren. Vorläufig bewahre er alles als strenges Geheimnis.“

Valentin zieht sich zurück und freut sich, noch bemerkt zu haben, daß der Fürst heute ausnahmsweise zwei Tassen Tee und Butterbrot zu sich genommen. —

Fürst Angelo ist durchaus nicht eitel auf seine Person, wenn er auch immer wohl gepflegt erscheint. Der Außenseite eines Menschen legt er geringen Wert

Die kirchliche Frage in Frankreich.

Man schreibt aus Paris: Bei der Debatte über die kirchlichen Fragen, die nach Wiederaufnahme der Verhandlungen in der Kammer stattfand, trat natürlich zutage, daß die republikanische Majorität unter den gegenwärtigen Verhältnissen dem Ministerium Combes das Vertrauen nicht entziehen könnte, daß sie es aber auch nicht für zeitgemäß erachte, die Trennung des Staates von der Kirche auf die Tagesordnung zu stellen. Dieser Gedankengang spiegelt sich auch in der Abstimmung über die Interpellationen, betreffend die Kirchenpolitik des Ministeriums, wieder. Man kann es als nahezu gewiß bezeichnen, daß dem Kabinette Combes das Vertrauen des Parlamentes jedenfalls solange bewahrt bleiben wird, bis die aus der Anwendung des Vereinsgesetzes sich ergebenden Schwierigkeiten beseitigt sein werden. Bisher hat die Kammer noch nicht einmal die erste Serie der Ansuchen um Ermächtigung seitens der weiblichen Kongregationen erledigt. Da die Zahl dieser Ansuchen eine sehr große ist, erheischt deren Prüfung viel Zeit. Es ergibt sich hieraus, daß diese Frage kaum vor Ende dieses Jahres ihre endgültige Beledigung finden wird. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß das Ministerium Combes, falls nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten eintreten, bis dahin im Amte bleiben wird. In unterrichteten Kreisen wird versichert, daß es nicht in der Absicht des Ministerpräsidenten gelegen ist, durch eine Tat seinerseits und innerhalb einer bestimmten nahen Frist, den Abbruch der durch das Konkordat geregelten Beziehungen zu einem unvermeidlichen zu machen. Seinen politischen Anschauungen würde es vielmehr entsprechen, vom Parlament die Zustimmung zu wirksamen Maßregeln zu erlangen, durch welche die als ungesetzlich betrachteten Proteste der französischen Bischöfe unterdrückt werden könnten. Er hat aber in dieser Richtung noch keinen Entschluß gefaßt.

Bezüglich der vom Vatikan befolgten Politik nimmt man an, daß sie auch fernerhin ihren bisherigen zuwartenden Charakter beibehalten werde. Kardinal Rampolla habe bisher allen Versuchen, den Heiligen Stuhl zu einer streitbaren Politik zu bewegen, widerstanden, und man glaubt, er werde diese Haltung nicht aufgeben.

Die Behauptung, daß Herr Waldeck-Rousseau demnächst in die Debatte über die Politik des Kabinettes im Senate einzugreifen beabsichtige, wird als unzutreffend erklärt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Mai.

Aus Anlaß der verschiedenen Kundgebungen in Italien, betreffend die Errichtung einer Universität mit italienischer Unterrichtssprache in Oesterreich weist das „Deutsche Volksblatt“ darauf hin, daß Italien und Oesterreich-Ungarn nicht nur befreundet, sondern auch verbündet sind und schon die Rücksicht darauf es der Oeffentlichkeit im Königreiche verbieten müßte, sich in eine innerpolitische Angelegenheit Oesterreichs, wie die italienische Universitätsfrage es ist, einzumischen. Man dürfe in Italien nicht vergessen, daß die im Königreiche betriebene irredenti-

bei, sobald er in seinem Innern ein edles Herz und ein zartes Gefühl gefunden zu haben glaubt. Bei Maria schien ihm beides vereint zu sein.

Angelo weiß der vornehmen Welt wenig Reiz abzugewinnen und hält auch sein Tun und Lassen vor den Augen derselben verborgen. Er versteht es, dem Leben in seiner Zurückgezogenheit poetische Momente abzugewinnen und ist für solche Stunden, die nur zweier Herzen umbergänglich bleiben können, empfänglich. Er liebt die Abenddämmerung, den magischen Schein des Mondes, das Gemurmel der Wellen.

Auch die Kirche betritt Angelo zumeist des Abends und betet dort im geheimen. Und er kann beten, nicht lange, aber innig.

Der Fürst leidet indessen an einem großen Fehler. Die poetischen Augenblicke werden durch die Alltäglichkeiten bald verdunkelt; jene Stunden, wie er sie liebt, vergehen nur zu rasch, ohne eine bleibende Erinnerung zurückzulassen.

Er hatte eben seine Toilette beendet und eilt aus seiner Wohnung. Sein Weg führt in die Vorstadt. Er schreitet eilends durch die Gassen. Die Kleinen, niederen Häuser mit ihren winzigen Fenstern haben eine eigene Anziehungskraft für ihn. Jetzt öffnet er die kleine Gartentür, durchschreitet den Garten, betritt den Hausflur und klopft an einer kleinen Tür an. Sie wird geöffnet — Maria steht vor ihm. Wie schön sie ist in dem einfachen Kleide und der weißen Schürze. Ihre wunderbaren blonden Haare hängen in langen Locken über ihren Nacken. Ihre großen, blauen Augen blicken glückstrahlend in die Welt und

stische Propaganda vor allem schuld daran ist, wenn man sich gegen diese Forderung, zumal gegen den Plan, die Anstalt in Triest zu errichten, hierzulande ablehnend verhält. Daß die Agitation in Italien es liebt, sich einen halboffiziellen Hintergrund zu geben, mache die Sache natürlich nicht besser. Das Blatt möchte entschieden der Ansicht entgegengetreten, als ob diese Agitation in der Tat in offiziellen römischen Kreisen irgendwelche Förderung fände. Allein schon der Umstand, daß von gewisser Seite der Anschein, als ob es so wäre, hervorgerufen wird, lasse es im Interesse der Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zwischen beiden Staaten als notwendig erscheinen, daß von offizieller italienischer Seite einmal in klarer und blünder Weise zum Ausdruck gebracht werde, daß man diesen Treibereien ferne stehe und sie nicht billige.

Aus Kopenhagen wird geschrieben, es sei nicht ganz zufällig, daß König Christian von Dänemark unmittelbar nach seinem Aufenthalte im Cumberlandischen Hause zu Gmunden sich zum Besuche des deutschen Kaisers nach Berlin begeben werde. König Christian würde diese Aufeinanderfolge nicht wählen, wenn die Beziehungen des Herzogs von Cumberland zu dem Berliner Hofe noch auf dem alten Flecke ständen. Während des Kaiserbesuches in Kopenhagen soll der König eine Mission an den Herzog übernommen haben. Die Cumberland's würden im Sommer in Kopenhagen weilen, wie auch das englische und das russische Herrscherhaus. Sollten König Christian's Ausöhnungsbestrebungen von Erfolg sein — was unter der starken Einwirkung aller Zweige der dänischen Königsfamilie möglich sei — so werde auch Kaiser Wilhelm während des Sommers wieder Kopenhagen besuchen und voraussichtlich mit den übrigen Gästen auf Fredensborg zusammentreffen. Man spreche davon, daß die Kaiserin den Kaiser begleiten werde.

Die Ernennung Lord Dunslovs, des bisherigen Unterstaatssekretärs im britischen Kolonialamte, zum englischen Landwirtschaftsminister wird von dem größten Teile der Londoner Presse mit Freuden begrüßt; fast alle Blätter halten den neuen Minister für einen außerordentlich fähigen Mann, der die Interessen seines neuen Departements sehr wohl zu wahren wissen werde. Nur wenige der Blätter werfen dem Premierminister vor, daß er ein Mitglied des Oberhauses zum Minister ernannt habe, da nach Ansicht dieser Blätter gerade der Chef des Ackerbaudepartements im Unterhause sein müsse. Andere Blätter wieder, unter ihnen der „Daily Chronicle“, bedauern einerseits, daß der Earl of Dunslov aus dem Kolonialamte entfernt wurde, wo er sich als Unterstaatssekretär und Vertreter des Ressorts im Oberhause sehr bewährt habe, andererseits opponiert das Blatt gegen die von Lord Salisbury eingeführte und von Mr. Balfour jetzt beibehaltene Politik, Minister von einem Departement in das andere zu versetzen.

Man schreibt aus St. Petersburg: Unter anderen grundlosen Gerüchten, die bezüglich des Verhaltens der russischen Behörden in der Mandchurei untliefen, wurde auch verbreitet, daß russische Offiziere chinesische Räuber in die Truppen eingereicht

um ihren Mund spielt ein liebreizendes Lächeln, als sie die Worte sagt: „Willkommen, mein Fürst!“

Marias Mutter, eine alte, fränkliche Frau, sitzt in einer Ecke des Zimmers. Sie will sich erheben. Der Fürst drückt sie nieder und reicht ihr herzlich die Hand.

Die alte Frau verweist eine Zeit lang im Zimmer; allein das Reden strengt sie an, sie hustet und zieht sich in ihr Kämmerlein zurück.

Fürst Angelo setzt sich neben Maria und drückt einen Kuß auf ihre Stirne.

„Gestern, Maria, fragte ich dich, ob du mich lieben könntest. Heute frage ich dich: Willst du mein Weib werden?“

Maria erzittert; sie lehnt ihr Haupt an die Schulter des Fürsten; sie hebt ihren Blick zu ihm empor und sieht ihm lange ins Auge wie gestern in der Kapelle. Dann kommt es bebend über ihre erbleichten Lippen: „Nein . . . mein Fürst . . .“

Angelo sitzt regungslos neben ihr. Er begreift sie, ohne zu fragen. Maria ist edel genug, um entschieden gegen ihre Verbindung mit dem Fürsten zu sein.

Sie will ihn seiner Familie, seinem Stande nicht entreißen. Sie drückt Angelos Hand; eine Träne rollt über ihre Wangen, sie flüstert:

„Angelo, ich bin dein — nur dein auf ewig; aber du sollst nicht an mich gefesselt sein!“

„O Maria, wie glücklich könnten wir sein!“

„Glücklich, ja, mein Fürst; aber nicht auf ewig . . .“

(Fortsetzung folgt.)

hätten und daß diese Räuber Plünderungen und Gewalttaten in der südlichen Mandchurei, nahe der coreanischen Grenze, verübten. In Wirklichkeit verhält es sich aber so, daß eine russische Privatgesellschaft, welche die Wälder in jenem Gebiete ausforstet, und kein genügendes Wächterpersonal russischer Nationalität erlangen konnte, sich gezwungen sah, einige hundert Chinesen, meist ausgediente Soldaten, in ihre Dienste zu nehmen.

Tagesneuigkeiten.

(Die Sonne als Brandstifterin.) Ein Pariser Parfümeur rangierte diesertage, zur Feier des Sommereinzuges wahrscheinlich und zugleich auch, um seine neuesten Waren zu zeigen, eine ganze Anzahl Parfümflacons und eine Reihe Kleinigkeiten aus Horn und Zelluloid in seinem Schaufenster. Dann ging er — es war gerade Mittag — zu seiner Privatwohnung hinauf, im dritten Stock, um sich durch ein kräftiges Mittagmahl von diesen Strapazen zu erholen. Da ertönte der Ruf „Feuer!“ in der Straße, er eilte die Treppe hinab und sah sein schönes Schaufenster in Flammen: die Sonnenstrahlen hatten, durch einen Flacon wie in einem Brennglase gesammelt, die Zelluloidflacone in Brand gesetzt, der durch die spiritushaltigen Parfümerien genährt wurde.

(Das Märlein von der bewohnten Sonne.) In dem Städtchen La Porte im Staate Indiana lebte der fast erblindete Astronom und Philosoph Alexander Young, der es verstanden hat, durch seine Behauptung, die Sonne sei ein bewohnter Körper, die Aufmerksamkeit der Kreise auf sich zu lenken. Nach seiner Anschauung ist die Sonne ein dunkler Körper, der von einer ähnlichen Atmosphäre wie die Erde aber mit Ausschluß des Wasserdampfes umgeben ist. Er hält die Sonne für das Weltzentrum der elektrischen Kraft, aber die Atmosphäre ist nicht leitend. Die Ströme von Elektrizität, die von außen her in die Sonne zusammenlaufen und von ihr wieder ausstrahlen, begegnen dem Widerstande der nichtleitenden Atmosphäre und entwickeln in dessen Uebertwindung Licht und Wärme. Dadurch wird die Sonnenatmosphäre erleuchtet und erhitzt und übt einen wohlthuenden Einfluß auf die Sonne selbst aus. In dem Zwischenraume zwischen der Sonne und der nichtleitenden Atmosphäre befindet sich eine leitende Atmosphäre, die von dem elektrischen Strom ohne Widerstand durchströmt wird. Das Licht der Sonne, wie wir es empfangen, ist nach der Meinung von Young elektrisches Licht, das gleichsam durch drahtlose Telegraphie von einer ungeheuren Dynamomaschine auf der Sonne, also aus einer Entfernung von zwanzig Millionen Meilen zu uns kommt. Das Solarlicht Youngs enthüllt angeblich dem sterblichen Auge die Sonne in ihrer ganzen Großartigkeit, indem sie ihren Glanz auf diese Weise nimmt Young große farbige Felber wahr, die er für weite wellige Ebenen hält, und auf denen er jede Art von Leben vermutet, ganz so wie es auf der Erde zu finden ist.

(Röntgenstrahlen) haben in Japan eine originelle Anwendung gefunden. Um die kaiserliche Residenz vor Diebstählen zu schützen, werden alle Beamte vor Verlassen des Gebäudes mit Röntgenstrahlen durchleuchtet. Da das Bild auf dem fluoreszierenden Schirm auch über den innersten Menschen Aufschluß gibt, ist der Kniff, sich Geldstücke durch Verschlucken anzueignen, nicht mehr anwendbar, denn das Geldstück kann im Magen des Diebes ohne Weiteres nachgewiesen werden.

(Eine niedliche Carnegie-Anekdote) man könnte auch Mark Twain-Anekdote sagen, geht augenscheinlich durch die englische Presse. Bei dem berühmten amerikanischen Humoristen machte sich augenscheinlich angefallen

Den Lebenden ihr Recht!

Wiener Original-Roman von A. Gottner-Greif.

(39. Fortsetzung.)

„Ich möchte lieber mit dem Wächter gehen und mir den Mann gleich ansehen“, unterbrach der Schott den anderen, „ein eben erwachender Mensch kann am allerwenigsten seine Züge in der Gewalt.“

„Sie wollen ihm doch nicht gleich alles mitteilen?“ rief der Direktor. „Ich bitte, bedenken Sie, Nr. 71 ist schwer krank gewesen und kann auch jetzt noch nicht zu den Gesunden gerechnet werden. Eine große Aufregung könnte Hochbergs Tod sein.“

„Aufregungen sind ihm nicht zu ersparen“, meinte der Beamte, „die ganze Geschichte an und für sich, das Becken in der Nacht, der Transport nach Wien, schließlich die Zusammenkunft mit Marthas, alles das ist aufregend, auch wenn ich ihm den wahren Grund gar nicht verrate, was ich übrigens ohnehin nicht darf. Meine Instruktionen sind bestimmt. Er soll nur von Marthas bevorstehendem Ende erfahren und daß sie dringend eine Unterredung mit ihm wünscht.“

„Das wird vollkommen genügen, um den eben Genesenden wieder einen neuen Anfall zuzuziehen.“

„Aber, bester Herr Direktor, der Mann muß doch schließlich erfahren, was ihm bevorsteht! Am Ende geschieht doch alles um der Gerechtigkeit willen, und um ihm, wenn irgend möglich, seinen ehelichen Namen wiederzugeben. Erschweren Sie mir doch meine Aufgabe nicht so sehr.“

des Bürgerregens, mit dem der Millionär die englischsprachige Welt überschüttet, die Spottfucht in unbezwingbarer Weise bemerkbar, und so schrieb er folgenden Brief an Carnegie: „Lieber Mr. Carnegie Ich ersehe aus den Zeitungen, daß Sie sehr wohlhabend sind. Ich möchte gern ein Gesangbuch haben; es kostet nur zwei Dollars. Wenn Sie mir das Gesangbuch stiften, werde ich Sie dafür segnen, der Himmel wird Sie segnen, und Sie haben viel Gutes damit getan. Ihr ergebener Mark Twain.“ So weit so gut. Der Brief war aber damit noch nicht zu Ende, denn die Hauptsache war folgende Nachschrift: „Ich habe mir's besser überlegt. Schicken Sie mir lieber kein Gesangbuch, sondern nur die zwei Dollars.“

(Ein Tag im Leben eines beschäftigten Londoner City-Mannes.)
 8 Uhr: Aus dem Bette springen.
 8.4 Uhr: Baden und rasieren.
 8.8 Uhr: Fertig angezogen.
 8.10 Uhr: Bereit zum Frühstück.
 8.15 Uhr: Frühstück herunterhängen, Zeitung durchfliegen, vier- oder fünfmal „Ja“ und „Nein“ zur Frau sagen.
 8.21 Uhr: Zum Bahnhof fliegen.
 8.25 Uhr: Eine Minute auf den Zug warten und über Verschämmiss fluchen.
 8.50 Uhr: Ins Bureau stürzen. Drei Kommiss wegen Verspätung von drei Minuten auskanten.
 9-12.30 Uhr: Ein großes Geschäft erledigen. Achtmal telefonieren, 40 Briefe schreiben, 10 Leute sprechen.
 12.34 Uhr: Ins Restaurant stürzen.
 12.36 Uhr: Beinahe 50 Sekunden auf Bedienung warten, etwas kaltes Fleisch, ein Stück Pudding und eine Tasse heißen Kaffee herunterhängen. Damit 1 Minute 30 Sekunden vergeudet.
 12.42 Uhr: Wieder im Bureau.
 12.50-6 Uhr: Mehr Geschäft. Zwölfmal telefonieren, 18 Leute sprechen, 4 Telegramme beantworten und 15 Briefe schreiben.
 6.15 Uhr: Zum Bahnhof stürzen, in der letzten Sekunde in den abfahrenden Zug springen.
 6.45 Uhr: Ins Ankleidezimmer springen; in drei Minuten umkleiden.
 7 Uhr: Vergerlich, daß das Essen zwei Minuten verspätet. 1 Stunde bei Tisch. Schrecklich langweilig. Ganze Zeit nervös.
 8 Uhr: Theater. Nach dem zweiten Akt Frau hort lassen und in den Klub gehen.
 9.40 Uhr: Whist im Klub.
 10.15 Uhr: Whist langweilig. Bridge.
 12 Uhr: Zu Hause. Frau auf der Treppe treffen. Gutenachtluß geben. Ins Bett springen. Schnarchen.

(Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp?) Wie in Frankreich, so wächst auch in Belgien die Zahl der Hagestolze von Jahr zu Jahr in beängstigender Weise. Die „Fronde“ berichtet nun, daß an den Mauern des belgischen Städtchens Cœuvres-Salamb folgender in der Uebersetzung wiedergegebene Anschlag zu lesen ist:
 Pfingstmontag, den 1. Juni, um 4 Uhr
 Riesen-Vesperbrot,
 gegeben von den 60 heiratfähigen jungen Mädchen unserer Gemeinde. Von einer großen Anzahl unserer Mitbürger im Stiche gelassen, bitten wir die jungen Männer der Umgegend, unsere Einladung Folge zu leisten, und hoffentlich haben wir bald das Vergnügen, recht viele Hochzeiten feiern zu können. Die 60 heiratfähigen Mädchen. (Viele von uns sind nahe daran, alte Jungfern zu werden.)

(Unerwünschte Auskunft.) „500 Franken Belohnung. Zwischen 10 und 11 Uhr abends ist in der Avenue de l'Opéra ein gesticktes Porzellanstück mit 10.000 Franken in Banknoten verloren worden. Obige Summe er-

reicht, in zirka einer Stunde mit diesem Herrn und Nr. 71 zur Bahn zu fahren. Ihr hastet mir für den Sträfling.“
 Eine kurze Handbewegung verabschiedete den Mann, welcher, von Schott gefolgt, kopfschüttelnd auf den Gang hinaustrat, um den Schließer zu verständigen. Einige Minuten später rasselte der Schlüssel im Schlosse von der Zellentür Nr. 71. Die Männer traten ein.
 Der Gefangene lag auf dem harten Lager in tiefem Schlafe. Nach den Nervenkriegen, welche seine Gesundheit so arg erschüttert hatten, war eine unendliche Mattigkeit zurückgeblieben. Heute schlief er besonders fest. Keine Muskel zuckte in dem schönen, regelmäßigen Antlitz, ja um den feingefügten Mund lag sogar der Schimmer eines leichten Lächelns.
 Josef Schott betrachtete den Schlafenden eine Weile sehr aufmerksam. Dann nickte er, befriedigt von dem Ergebnisse seiner Prüfung.
 „Wachen Sie den Sträfling,“ sagte er leise zu dem Wärter.
 Aber Hochberg regte sich bereits. Ein paar unsichere Bewegungen mit den Händen, dann fuhr er plötzlich empor. Mit wirren Blicken sah er um sich.
 „Dieser Herr hier muß mit Ihnen sprechen, Sie sollen aufstehen und sofort zum Direktor kommen“, sagte der Wärter in bestimmtem Tone.
 „Ich? Jetzt?“

„Saben Sie etwas dagegen, wenn meine Tochter Gertrud bei der Unterredung mit Hochberg anwesend wäre? Sie hat ihn oft im Spital besucht und ist wohl der einzige Mensch hier, der sein Vertrauen besitzt und ihn zu behandeln versteht. Sie würde gewiß eine geeignete Form finden, welche den Unglücklichen — diese seltsamen Umstände weniger erschütternd erweisen ließen. Während Sie mit dem Wärter den Gefangenen abholen, könnte ich meine Tochter verantwortungsvoll begleiten. Von ihrer Schweigsamkeit und Vertrauenswürdigkeit sind Sie wohl von manchem früheren Falle her überzeugt?“
 „Gewiß, gewiß“, Josef Schott nickte hastig, „das ist mir alles recht, nur darf mir der Mann nicht wieder welche seine Mitnahme verhindern. Also machen Sie, was Sie wollen. Für mich gilt nur das eine: Ich muß zur bestimmten Zeit weg und er muß fähig sein, transportiert zu werden, sonst ist vielleicht alle Mühe vergebens.“
 Der Direktor klingelte. Ein Wärter erschien.
 „Führen Sie diesen Herrn sofort in die Zelle von Nr. 71. Der Gefangene wird geweckt, soll aufstehen, sich vollständig anziehen und dann mit Ihnen hieher kommen. Sie gehen schonend mit Nr. 71 um, damit kein Krankheitsrückfall eintritt.“
 Der Wärter machte ein sehr erstauntes Gesicht.
 „Aber der Direktor fuhr ruhig fort:
 „Sie und noch einer unserer Leute halten sich be-

hält der ehrliche Findex Nr. Rue Rivoli.“ Diese Anzeige konnte man auf den Boulevards zu Paris diesertage überall in großen Plakaten lesen. Tags darauf erhielt der Bekirer, ein sehr reicher Börsenspekulant, folgendes Schreiben: „Auf Ihren gefälligen öffentlichen Aufruf habe ich die Ehre, mich hiemit als glücklichen Findex der 10.000 Franken zu betennen, wozu ich bemerke, daß der sehr relative Begriff von Ehrlichkeit mir erlaubt, diese Eigenschaft auch für mich in Anspruch zu nehmen. Ich beklage mit Ihnen den augenblicklichen Verlust, der Sie betroffen. Da mir aber nicht unbekannt ist, daß Sie für den Orden, der jetzt Ihre Brust ziert, vor kurzem eine annähernd gleiche Summe zahlten, für einen Orden, der von Rechts wegen nur den schmüden dürfte, der in christlichen und humanitären Tugenden hervorleuchtet, so glaube ich in der angenehmen Lage zu sein, als sicher annehmen zu dürfen, daß Sie einem zur Zeit sehr Bedürftigen obige 10.000 Franken mit Freuden überlassen werden. Außerdem gebe ich die Versicherung, daß die Summe sich in vollkommen guter Verwahrung befindet, sowie das feste Versprechen, den besten Gebrauch davon zu machen. Als eine kleine Erkenntlichkeit meinerseits verzichte ich auf die angebotene Belohnung, die ich wohl verdient zu haben glaube, und bitte Sie dringend, die 500 Franken durchaus nach Ihrem eigenen Ermessen verwenden zu wollen.“

(Unterkrainer Bahnen.) Die diesjährige Hauptversammlung der Aktiengesellschaft der Unterkrainer Bahnen findet am 20. Juni in Wien statt. Das Betriebsergebnis der gesellschaftlichen Bahnen gestaltete sich im abgelaufenen Jahre wieder recht günstig. Nach Verzinsung der Prioritätsobligationen verbleibt noch ein Ueberschuß von 154.186 K 55 h, der zur teilweisen Rückerstattung der vom Lande Krain geleisteten Vorschüsse verwendet werden wird. Es ist, wenn sich die Einnahmen der Bahn in der bisherigen Weise weiter entwickeln, Aussicht vorhanden, daß mit dem Ergebnisse des heurigen Jahres der Rest der Vorschüsse des Landes Krain rückbezahlt werden kann, so daß dann auch die Stammaktionäre Aussicht haben, zu einer wenigstens teilweisen Verzinsung ihrer Aktien zu kommen.
 (Die Bezüge der Aufkultanten und Konzeptspraktikanten.) Die „Zeit“ meldet: Die Budgetkommission des Herrenhauses hat den Bericht über den vom Abgeordnetenhaus am 18. Dezember 1901 beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend Regelung der Adjuten der Aufkultanten und Rechtspraktikanten beendet und dem Plenum vorgelegt. Das Abgeordnetenhaus hatte für Aufkultanten an Stelle der bisherigen Adjuten von 1000 und 1200 K Bezüge von 1600 K vom Tage der Ernennung und von 2000 K nach Vollstreckung eines zweijährigen richterlichen Vorbereitungsdienstes, ferner für Rechtspraktikanten, die bisher gar kein Adjutum bezogen, ein solches von 1000 K vom Eintritt in den Dienst an normiert. Die Regierung hatte die Zustimmung zu diesem Entwurfe deshalb verweigert, weil hiebei eine Ungleichheit zwischen Aufkultanten und den diesen bisher gleichgehaltenen Konzeptspraktikanten der übrigen Dienstzweige entstände. Wollte man aber auch den letzteren die gleiche Aufbesserung zugestehen, so erwüchse dem Staatskassche ein Jahresaufwand von 4 1/2 Millionen Kronen. Die Adjutierung der Rechtspraktikanten sei ungerechtfertigt, weil sie keine Staatsbeamten seien und sich größtenteils freien Berufen zuwenden. Die Regierung legte der Budgetkommission einen anderen Entwurf vor, welcher die bisher bestehenden Adjuten beibehält, außerdem aber solchen Aufkultanten, beeidigten Clerken, Aspiranten, Praktikanten und Assistenten aller Dienstzweige, die eine dreijährige Dienstzeit vollstreckt und die für ihren Dienstzweig normierte praktische Prüfung abgelegt haben, bei guter Fähigkeit und Verwendung sowie disziplinarmäßigem Verhalten einen Anspruch auf höhere Adjuten einräumt. Diese Adjuten werden zwei Stufen umfassen: 1600 K für Bewerber, die eine höhere wissenschaftliche Vorbildung nachweisen können, 1200 K für die übrigen. Den Kostenaufwand berechnet die Regierung mit 700.000 K pro Jahr. — Die Budgetkommission des Herrenhauses akzeptierte diesen Entwurf. Nur nahm sie unter die Anspruchsberechtigten auch die Konzipienten der Finanzprokuren auf. Außerdem ergänzte sie die Bestimmungen, soweit sie die Aufkultanten betreffen, dahin, daß diesen, wenn sie innerhalb vier Monaten nach Vollendung des Vorbereitungsdienstes die Richteramtprüfung mit Erfolg ablegen, das höhere Adjutum nachträglich von dem ersten Tage des auf die Vollstreckung des Vorbereitungsdienstes folgenden Monats anzuweisen sei.
 * (Einführung des Telegraphendienstes.) Beim k. k. Postamt in Sairach, politischer Bezirk Loitsch, wurde am 25. d. M. der Telegraphendienst (beschränkter Tagdienst) eingeführt.
 — r.
 (Vom Schloßberge.) Die bisher auf dem Laibacher Schloßberge aufgestellten drei hölzernen Bänke sind in der letzteren Zeit verschwunden und es blieben nur die hölzernen Gestelle im Erdboden stehen. Es wäre am Platze, diese einzigen Sitzplätze für Besucher des Schloßberges neuerlich herzustellen, da sie ja als Ruheplätze für dieselben bestimmt sein sollen, und sich kein Besucher mit Sitzen auf dem Boden begnügen kann.
 x.
 (Bauwesen.) Nach erfolgter Beendigung der Refonfruktionsarbeiten an der unter dem Patronate des Religionsfonds stehenden Pfarrkirche und am Pfarrhofgebäude in Kerckstetten, politischer Bezirk Stein, wird die Kollaudierungsverhandlung am 3. Juni stattfinden. — o.
 * (Selbstmord.) Am 21. d. M. wurde, wie man uns aus Radmannsdorf mitteilt, der 50 Jahre alte, in Rotwein geborene und nach Görjach zuzählende Fabrikarbeiter Nikolaus Jellie aus Mojsstrana auf dem Felde nächst Mojsstrana bei einer Getreideharfe mittelst eines Leibriemens erhängt aufgefunden.
 — r.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Abjustierungsänderungen im k. u. k. Heere.) Die Abjustierungsvorschrift des k. u. k. Heeres, welche im Jahre 1878 ausgegeben wurde, wird gegenwärtig im Reichs-Kriegsministerium neu bearbeitet und in einigen Jahren ausgegeben werden. Im Zusammenhang mit dieser Neuaufgabe wurden folgende Abjustierungsänderungen schon jetzt eingeführt: Bei der Feldartillerie wurden für die Unberittenen statt der für dieselben unzumutbaren Stiefelhofe und der Stiefel, lichtblaue Pantalons sowie Schuhe eingeführt. Der Gleichheit wegen wurden diese Sorten auch für die Festungsartillerie, die technische Artillerie und für die Gebirgsartillerie normiert. Die Mannschaft der technischen Artillerie erhält, in Konsequenz dessen, statt der blaugrauen eine lichtblaue Feldblappe. Den Rabetten und freiwillig fort-dienenden Unteroffizieren wurden einige Erleichterungen in der Abjustierung gestattet; auch wurden die Bestimmungen für das Tragen der Sommerpantalons im Dienste erweitert und deren Benützung seitens der Mannschaft beim Ausgehen unter gewissen Bedingungen allgemein gestattet. Die Aenderungen, welche Offiziere und Gleichgestellte betreffen, bestehen hauptsächlich in folgendem: Das Tragen der blaugrauen Pantalons mit Wassepoil wurde den Offizieren der Infanterie sowie auch allen sonstigen Offizieren, für welche dieselben bisher nicht vorgeschrieben waren, gestattet; für die Berittenen wurde das Tragen einer blaugrauen Stiefelhofe (oder einer solchen aus dunkelgrau gefärbtem Hirschleder) gestattet, beziehungsweise normiert. Ferner wurde den Offizieren der Infanterie- und Jägertruppe, der Festungsartillerie und der Sanitätstruppe für Ausrückungen zu Fuß das Tragen von Samaschen und von schwarzen Schnürschuhen, und Offizieren wie Militärbeamten aller Waffengattungen und Branchen außer Dienst das Tragen von schwarzlackierten Fußbekleidungen und von weißen Glacehandschuhen sowie von dunkelbraunen Handschuhen bei außerdienstlichen Ritten zugestanden. Den in den südlichen Gegenden dislozierten Truppen wurden für alle Uebungen in der wärmeren Jahreszeit bezüglich des Tragens der Bluse, der Sommerpantalons, Schuhe und Samaschen Erleichterungen gewährt. Für die Militärgeistlichen von der VIII. Rangklasse aufwärts wurden, in Analogie wie dies für Offiziere und Militärbeamte systemisiert ist, Goldborten an den Hüften normiert. Für Beamte der Militärintendantur und für militärärztliche Beamte wurde ein neuer Degen mit blanker Scheide und geändertem Griffe eingeführt, weil der bisherige mit Leder überzogene Degen sich für Berittene ungeeignet erwiesen hat.

reit, in zirka einer Stunde mit diesem Herrn und Nr. 71 zur Bahn zu fahren. Ihr hastet mir für den Sträfling.“
 Eine kurze Handbewegung verabschiedete den Mann, welcher, von Schott gefolgt, kopfschüttelnd auf den Gang hinaustrat, um den Schließer zu verständigen. Einige Minuten später rasselte der Schlüssel im Schlosse von der Zellentür Nr. 71. Die Männer traten ein.
 Der Gefangene lag auf dem harten Lager in tiefem Schlafe. Nach den Nervenkriegen, welche seine Gesundheit so arg erschüttert hatten, war eine unendliche Mattigkeit zurückgeblieben. Heute schlief er besonders fest. Keine Muskel zuckte in dem schönen, regelmäßigen Antlitz, ja um den feingefügten Mund lag sogar der Schimmer eines leichten Lächelns.
 Josef Schott betrachtete den Schlafenden eine Weile sehr aufmerksam. Dann nickte er, befriedigt von dem Ergebnisse seiner Prüfung.
 „Wachen Sie den Sträfling,“ sagte er leise zu dem Wärter.
 Aber Hochberg regte sich bereits. Ein paar unsichere Bewegungen mit den Händen, dann fuhr er plötzlich empor. Mit wirren Blicken sah er um sich.
 „Dieser Herr hier muß mit Ihnen sprechen, Sie sollen aufstehen und sofort zum Direktor kommen“, sagte der Wärter in bestimmtem Tone.
 „Ich? Jetzt?“
 (Fortsetzung folgt.)

(Erleichterungen bei der Maturitätsprüfung.) Seit langem wird es als Härte empfunden, daß Kandidaten, welche sich im Herbsttermin der Maturitätsprüfung an einem Gymnasium oder an einer Realschule unterziehen und bei dieser Prüfung aus einem Gegenstande nicht entsprechen, eine Wiederholungsprüfung wie im Sommerprüfungstermine nicht gestattet ist. Diese Reprobation aus einem Gegenstande hat den Verlust eines ganzen Studienjahres zur Folge. Dasselbe Schicksal teilen Kandidaten, die im Sommertermin aus einem Gegenstande „nicht genügend“ erhielten und im Herbst die bewilligte Wiederholungsprüfung nicht bestehen. In rücksichtswürdigen Fällen wurde jedoch auf motiviertes Ansuchen wiederholt gestattet, daß die Prüfung am Schlusse des ersten Semesters des betreffenden Schuljahres nochmals abgelegt werde. Da diese Prüfungen fast ausnahmslos gelangen, so hat sich, wie wir vernehmen, Seine Erzellenz der Herr Unterrichtsminister Dr. Wilhelm Ritter von Hartel nach Anhörung der Landeschulinspektoren bestimmt gefunden, in den erwähnten Fällen Wiederholungsprüfungen nach einem halben Jahre unter bestimmten Voraussetzungen allgemein zuzulassen. Diese Verfügung, die schon im Herbsttermin des laufenden Schuljahres in Kraft treten wird, bietet den bezeichneten Kandidaten den Vorteil, daß sie im Falle erfolgreicher Ablegung der Wiederholungsprüfung im Februartermin das Sommersemester für ihre Studien an der Hochschule gewinnen.

(Unterkrainer Bahnen.) Die diesjährige Hauptversammlung der Aktiengesellschaft der Unterkrainer Bahnen findet am 20. Juni in Wien statt. Das Betriebsergebnis der gesellschaftlichen Bahnen gestaltete sich im abgelaufenen Jahre wieder recht günstig. Nach Verzinsung der Prioritätsobligationen verbleibt noch ein Ueberschuß von 154.186 K 55 h, der zur teilweisen Rückerstattung der vom Lande Krain geleisteten Vorschüsse verwendet werden wird. Es ist, wenn sich die Einnahmen der Bahn in der bisherigen Weise weiter entwickeln, Aussicht vorhanden, daß mit dem Ergebnisse des heurigen Jahres der Rest der Vorschüsse des Landes Krain rückbezahlt werden kann, so daß dann auch die Stammaktionäre Aussicht haben, zu einer wenigstens teilweisen Verzinsung ihrer Aktien zu kommen.

(Die Bezüge der Aufkultanten und Konzeptspraktikanten.) Die „Zeit“ meldet: Die Budgetkommission des Herrenhauses hat den Bericht über den vom Abgeordnetenhaus am 18. Dezember 1901 beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend Regelung der Adjuten der Aufkultanten und Rechtspraktikanten beendet und dem Plenum vorgelegt. Das Abgeordnetenhaus hatte für Aufkultanten an Stelle der bisherigen Adjuten von 1000 und 1200 K Bezüge von 1600 K vom Tage der Ernennung und von 2000 K nach Vollstreckung eines zweijährigen richterlichen Vorbereitungsdienstes, ferner für Rechtspraktikanten, die bisher gar kein Adjutum bezogen, ein solches von 1000 K vom Eintritt in den Dienst an normiert. Die Regierung hatte die Zustimmung zu diesem Entwurfe deshalb verweigert, weil hiebei eine Ungleichheit zwischen Aufkultanten und den diesen bisher gleichgehaltenen Konzeptspraktikanten der übrigen Dienstzweige entstände. Wollte man aber auch den letzteren die gleiche Aufbesserung zugestehen, so erwüchse dem Staatskassche ein Jahresaufwand von 4 1/2 Millionen Kronen. Die Adjutierung der Rechtspraktikanten sei ungerechtfertigt, weil sie keine Staatsbeamten seien und sich größtenteils freien Berufen zuwenden. Die Regierung legte der Budgetkommission einen anderen Entwurf vor, welcher die bisher bestehenden Adjuten beibehält, außerdem aber solchen Aufkultanten, beeidigten Clerken, Aspiranten, Praktikanten und Assistenten aller Dienstzweige, die eine dreijährige Dienstzeit vollstreckt und die für ihren Dienstzweig normierte praktische Prüfung abgelegt haben, bei guter Fähigkeit und Verwendung sowie disziplinarmäßigem Verhalten einen Anspruch auf höhere Adjuten einräumt. Diese Adjuten werden zwei Stufen umfassen: 1600 K für Bewerber, die eine höhere wissenschaftliche Vorbildung nachweisen können, 1200 K für die übrigen. Den Kostenaufwand berechnet die Regierung mit 700.000 K pro Jahr. — Die Budgetkommission des Herrenhauses akzeptierte diesen Entwurf. Nur nahm sie unter die Anspruchsberechtigten auch die Konzipienten der Finanzprokuren auf. Außerdem ergänzte sie die Bestimmungen, soweit sie die Aufkultanten betreffen, dahin, daß diesen, wenn sie innerhalb vier Monaten nach Vollendung des Vorbereitungsdienstes die Richteramtprüfung mit Erfolg ablegen, das höhere Adjutum nachträglich von dem ersten Tage des auf die Vollstreckung des Vorbereitungsdienstes folgenden Monats anzuweisen sei.

* (Einführung des Telegraphendienstes.) Beim k. k. Postamt in Sairach, politischer Bezirk Loitsch, wurde am 25. d. M. der Telegraphendienst (beschränkter Tagdienst) eingeführt.
 — r.
 (Vom Schloßberge.) Die bisher auf dem Laibacher Schloßberge aufgestellten drei hölzernen Bänke sind in der letzteren Zeit verschwunden und es blieben nur die hölzernen Gestelle im Erdboden stehen. Es wäre am Platze, diese einzigen Sitzplätze für Besucher des Schloßberges neuerlich herzustellen, da sie ja als Ruheplätze für dieselben bestimmt sein sollen, und sich kein Besucher mit Sitzen auf dem Boden begnügen kann.
 x.
 (Bauwesen.) Nach erfolgter Beendigung der Refonfruktionsarbeiten an der unter dem Patronate des Religionsfonds stehenden Pfarrkirche und am Pfarrhofgebäude in Kerckstetten, politischer Bezirk Stein, wird die Kollaudierungsverhandlung am 3. Juni stattfinden. — o.
 * (Selbstmord.) Am 21. d. M. wurde, wie man uns aus Radmannsdorf mitteilt, der 50 Jahre alte, in Rotwein geborene und nach Görjach zuzählende Fabrikarbeiter Nikolaus Jellie aus Mojsstrana auf dem Felde nächst Mojsstrana bei einer Getreideharfe mittelst eines Leibriemens erhängt aufgefunden.
 — r.

(Veränderungen im politischen Dienste.) Der k. k. Landesregierungs-Konzeptpraktikant Max Freyberg von Winkler in Laibach wurde der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Littai, der k. k. Landesregierungs-Konzeptpraktikant Raimund Svetek in Littai der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gottschee zugeteilt.

(Ernennung im Landesdienste.) Der Landesaussschuß hat den kontrollierenden Offizial der Landeszwangsarbeitsanstalt, Herrn Franz Pabločić, zum Kontrollor dortselbst ernannt.

(Eine Ausstellung von Schülerzeichnungen) wird am Pfingstsonntag und Pfingstmontag sowie tags darauf von der gewerblichen Fortbildungsschule in St. Veit ob Laibach veranstaltet werden. Die Ausstellung wird täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags geöffnet sein. Zur Besichtigung derselben werden Gewerbsleute und überhaupt alle jene eingeladen, die sich um die Entwicklung der gewerblichen Fortbildungsschulen interessieren.

(Schwurgerichtsverhandlungen) beim hiesigen k. k. Landesgerichte für die II. Schwurgerichtsperiode: 2. Juni: Franz Jupet, Knecht in Laibach (Totschlag); Johann Gebilnik, Schneibergehilfe aus Podgorica (schwere körperliche Beschädigung); 3. Juni: Franziska Raf, Magd aus Zauchen (Kindesmord); Stephan Bečan, Keuschlerssohn aus Billiggraz (Brandlegung); 4. Juni: Johann Cit, Arbeiter ohne ständigen Aufenthalt, und Maria Korbar, Arbeiterin in Mannsburg (Diebstahl); Anton Siska, Tischlergehilfe aus Selo (schwere körperliche Beschädigung); 5. Juni: Jakob Vodnik, Arbeiter aus Gabrsta Gora (Betrug); Franz Smolej, entlassener Gefangenaufseher aus Kronau, und Josefa Božič, Besitzerin aus Vigaun (Diebstahl und Teilnahme am Diebstahl); 6. Juni: Franz Rajober, Auszügler in Metka (Betrug und Diebstahl); 8. Juni: Johann Gasperin, Fabrikarbeiter in Senozete (schwere körperliche Beschädigung).

(Das Panorama International) hat in der laufenden Woche eine Wanderung durch Paris ausgestellt. Lebhaft bewegte, vorzüglich festgehaltene Straßenbilder wechseln mit Ansichten von hervorragenden öffentlichen Gebäuden, Kirchen, Denkmälern u. a. Ferner werden Aufnahmen von dem Champs Elysées und vom Tuileriengarten sowie vom Boulogner Gehölze vorgeführt. — Nächste Woche: Unteritalien.

(Volksfest.) Der slovenische Arbeiter-Gesangverein „Slavec“ veranstaltet am Pfingstsonntag im Koslerischen Garten ein großes Volksfest, an welchem die hiesige Regimentskapelle unter Leitung ihres Herrn Kapellmeisters mitwirkt. Der erste Teil des Programmes umfaßt folgende Utoplenka: 1.) R. Vendl: Na planine; 2.) P. Krizkovič: Utoplenka; 3.) F. Slavec: Slovanska pesem; 4.) J. v. n. Zajc: Crnogorac Crnogorki. Die Gesangsschöre werden vom Chormeister, Herrn Paul Gorjup, geleitet. Im zweiten Teile bringt die Militärkapelle folgende Kompositionen zum Vortrage: 1.) Lehár: „Rehlebil, Marsch“; 2.) Czibulka: „Lustige Märchen“, Walzer; 3.) Moniuszko: Duvertüre zur Oper „Halka“; 4.) Parma: Intermezzo aus der Oper „Asenija“; 5.) Tosti: „Penjo“, spanisches Volkslied; 6.) Rosenbergs-Muzic: Miljenice Hrvata, Potpourri; 7.) Jahrbach: „Auf glatter Fläche“, Polka Mazur; 8.) Leipold: Hrvatski dom, Potpourri; 9.) Rosas: „Leber den Wellen“, Walzer; 10.) Gleisner: „Amüüant und pitant“, Polka française; 11.) Gretsch: Slavische Quadrille; 12.) Pehel: „Warum so schnell“, Galopp. — Der dritte Teil umfaßt Volksunterhaltungen und Spiele, darunter auch ein Besitegelschieben, weiterhin ein Feuerwerk und eine Tanzunterhaltung. Beginn um 4 Uhr nachmittags. Eintrittsgebühr 40 h, Mitglieder und Kinder unter 10 Jahren frei. — Im Falle ungünstiger Witterung wird das Volksfest am Pfingstmontag abgehalten werden.

(Vereinsbildung.) Die Bildung des Vereines Socialistično društvo Naprej, mit dem Sitze in Zabria, ist im Zuge. Die Gründer dieses Vereines haben bereits der Landesstelle die Statuten vorgelegt.

(Ausflug der Sektion Küstenland des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines.) Die genannte Sektion veranstaltet für die beiden Pfingstfeiertage einen Ausflug nach Zabria. Die Abfahrt erfolgt Sonntag früh mit dem Schnellzuge (7 Uhr 55 Min.) nach Voitsch, die Rückkehr nach Triest Montag mit dem Abendschnellzuge.

(Hagelwetter.) Laut einer Meldung der ombrometrischen Beobachtungsstation in Oberloitsch hat es dortselbst am 25. d. M. zwischen 1/2 4 und 4 Uhr nachmittags während eines Ungewitter auch gehagelt, doch waren die Schloßen nur haselnußgroß.

(Branda.) Am 21. d. M. gegen 1/2 8 Uhr früh brannte bei der Ziegelei des Simon Treo in Waiitsch, politischer Bezirk Umgebung Laibach, eine hölzerne Arbeiter-Schlafhütte ab, wodurch ein Schaden von zirka 600 K angerichtet wurde. Die Hütte soll versichert gewesen sein. Hierbei verbrannten auch mehreren Arbeitern Kleider im Werte von zirka 150 K. Die Entstehungursache des Feuers konnte nicht ermittelt werden.

(Schloß Luegg bei Rudolfswert.) Wie in einigen Blättern bereits angekündigt wurde, findet die exekutive Veräußerung der beiden Herrschaften Breitenau-Luegg, welche von der Staatsbahnstation Rudolfswert in 15 Minuten mit Wagen erreichbar sind, am 4. Juni statt. Der Ausrufspreis für diese herrlich gelegenen Herrschaften beträgt 315.000 K. Das Schloß Luegg ist ein so reizender Erdwinkel, wie es solche im Lande in dieser Art wohl keine gibt. In einem nur zehn Minuten vom Pfarrorte Prečna entfernten Walde ist das Schloßgebäude ungefähr 60 Meter ober dem Ursprunge des Prečnabaches unter einem über 100 Meter senkrecht abfallenden Bergkamme aufgebaut. Eine reizendere, lauschigere Lage als die dieser Herrschaft ist kaum

denkbar. Das als ein wahres Luginsland daselbstende Schloß Luegg wurde im 16. Jahrhundert erbaut und ist nur seit dem letzten Dezennium her ziemlich vernachlässigt worden. Ein großer Schaden wäre es, wenn die insbesondere in der Schloßkapelle vorkommenden Fresken, welche entschieden von der Hand eines großen Meisters herrühren, für die Kunst und Historie verloren gingen. Aber auch im übrigen bietet das Schloß und dessen Umgebung viel des Interessanten. Wie bereits erwähnt, entspringt unmittelbar unter dem Schlosse der Prečnabach, und zwar ist dessen Wassermenge so groß, daß nur 30 Schritte weiter schon eine große, ebenfalls zur Herrschaft gehörige Sägemühle getrieben wird. Die Umgebung wird von einem schönen Buchen- und Fichtenwalde eingerahmt. Der Schloßgraben ist aus dem Grunde besonders bemerkenswert, weil er bei Hochwasser durch den Prečnabach vor dem Austritte aus dem Erdbinnen infolge der unruhigen Wasserstauung gefüllt wird. Auch sind ober dem Schloß die beiden eisernen Zugbrückenwellen noch vollkommen intakt. Links vom Schlosse befindet sich der Schloßstall, in welchem auch noch sehr gut erhaltene Freskomalereien, Pferde und Rinder darstellend, zu sehen sind. Im Laufe der Jahre haben teils Leute aus der Umgebung die Dachbalken fortgetragen, teils sind die Holzkonstruktionen infolge der Witterungseinflüsse zugrunde gegangen. An die Stelle des Daches ist nun ober der Stallwölbung ein kleiner Wald getreten, welcher sich auf dem verwitterten Gebäude ganz eigentümlich ausnimmt und höchst üppig gedeiht. Ungefähr 50 Schritte vom Schloßgebäude befindet sich der dazu gehörige Garten, welcher mit Obst- und Waldbäumen dicht besetzt ist und die herrlichsten Spazierwege bietet. Auf der längs des Schloßgartens sich hinziehenden Straße gelangt man zu dem an der Landstraße gelegenen, noch im recht guten Zustande erhaltenen Meierhose und den dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden. — Mit einem Worte, Luegg ist seiner wirklich romantischen Lage wegen ein so reizender Herrensitz, wie es in unserem Lande kaum einen zweiten gibt. Es ist daher nur zu wünschen, daß es am 4. Juni in den Besitz eines die Naturschönheit voll empfindenden Käufers gelangen würde!

(Behördliche Lizitation von konfiszierten Hühnern.) In Rudolfswert hat seit einigen Jahren der Unfug eingerissen, daß Zwischenhändler an Wochenmärkten Hühner, Gänse, Enten und Truthühner und Eier zur gleichen Zeit wie das laufende Publikum erhandeln, um sie sodann nach Graz, Triest, Laibach und Innerkrain zu versenden. Dadurch wurden die einheimischen Käufer nicht nur empfindlich benachteiligt, sondern konnten öfters auch den Bedarf an Geflügel und Eiern gar nicht decken. Nun hat die neue Gemeindevertretung auch in dieser Richtung eine scharfe Handhabung der Marktpolizei eingeführt, die sich recht gut bewährt. Allerdings sind die Zwischenhändler, welchen es an gewöhnlichen Wochenmärkten gestattet ist, nach 10 Uhr, an Monats- und Jahrmärkten hingegen unbeschränkt ihre Einkäufe zu machen, auf einen Einfall gekommen, um der gemeindebehördlichen Verfügung ein Schnippen zu schlagen. Sie warten nämlich die Leute, welche Geflügel und Eier zu Markte brachten, vor der Stadt ab, um bereits dort ihre Einkäufe zu machen. Aber auch diesem Unfuge ist die neue Gemeindevertretung mit allen gesetzlichen Mitteln zu steuern bestrebt. So wurden einem Zwischenhändler, welcher am 25. d. M. im Hofe des am Eingange in die Stadt befindlichen Gasthauses Rosal bereits neun Paar Bachhühner vor 10 Uhr eingekauft hatte, dieselben vom Gemeindevorstande konfisziert und noch am selben Nachmittage öffentlich versteigert. Auf diese Art ereignete sich der seit Jahren nicht beobachtete Fall, daß Rudolfswörter an einem Nachmittage Bad- und Brathühner einkaufen konnten, während solche sonst bereits um 10 Uhr vormittags samt und sonders von den Vorkäufern erhandelt worden waren.

(Das Steiner Salonorchester) veranstaltet am Pfingstsonntag ein Konzert im Garten des Hotels Fischer. Das Programm umfaßt folgende Nummern: 1.) Th. F. Schild: „Kirbacher“, Marsch. 2.) A. G. Litz: „Slavische Ouverture“. 3.) L. André: „Mädchenlaunen“, Walzer. 4.) R. Eulenberg: „Die Post kommt“, Charakterstück. 5.) B. Metter: „Kofoto“, Gavotte. 6.) J. Fučík: „Einzug der Gladiatoren“, Triumph-Marsch. 7.) B. Parma: Trilgavsko rože, Walzer. 8.) R. Vinte: „Glühwürmchen“, Zbülle aus der Operette „Lysistrata“. 9.) L. Gruber: „Die alte Uhr“, Lied. 10.) R. Kováček: A hoj, Marsch. — Anfang um 4 Uhr nachmittags; Eintrittsgebühr 60 h. Der Reinertrag ist zur Anschaffung von Instrumenten und Musikalien bestimmt. — Im Falle ungünstiger Witterung wird das Konzert auf den kommenden Sonntag übertragen werden.

(Versucher Einbruchsdiebstahl.) Am 19. d. M. gegen 1 Uhr früh versuchten bisher unbekannte Täter in den Stall des Besitzers Matthäus Dolinset in Lamovje, Gemeinde Mariatal, einzudringen, um das dortselbst befindliche Vieh zu entwenden. Dem Wache haltenden Dolinset und seinen Helfern gelang es jedoch, durch Abfeuern von Schreckschüssen die Diebe — sechs an der Zahl —, welche die Stalltür bereits ausgehoben hatten, zu vertreiben. Die Einbrecher ergriffen die Flucht in die nahegelegene Jatnawaldung, woselbst eine größere Diebs- und Einbrecherbande, die die umliegenden Dörfer durch Einbruchsdiebstähle schon geraume Zeit unsicher macht, ihre Schlupfwinkel besitzen soll.

(Die Stierlizenzierungen) im politischen Bezirke Radmannsdorf wurden kürzlich zu Ende geführt und hiebei von 109 angemeldeten Zuchtstieren 71 lizenziert. Mit Rücksicht auf die vorhandene Anzahl von Kühen und Kalbinnen werden in einzelnen Gemeinden noch 7 Zuchtstiere zu beschaffen sein.

(Das Aljaž-Haus im Bratatale) wird im laufenden Jahre zur Feier des zehnjährigen Bestandes des slovenischen Alpenvereines eröffnet werden. Wie der „Planinski Vestnik“ meldet, wurde der Plan zum neuen

großen Schutzhause vom Herrn Ingenieur Jaroslav Jozic entworfen. Der Bau wird im Erdgeschoße zwei große Gastzimmer, eine Küche und zwei Schlafzimmer, das eine mit 10, das andere mit 6 Betten, umfassen, während unter dem Dachstuhl zwei Zimmer mit Betten und eine gemeinsame Schlafstube für 25 Touristen untergebracht sein werden. Das neue alpine Heim wird aus Holz bestehen, und seine eigene Wasserleitung besitzen. Der Bau dürfte in kürzester Frist in Angriff genommen werden.

(Fahrer diebstahl.) Am 24. d. M. wurde dem Oberleutnant des k. k. Landwehr-Infanterieregiments Nr. 27 Kienbauer aus der unversperrten Wohnung am Rathausplatz Nr. 11 ein Fahrrad im Werte von 100 K entwendet. Des Diebstahles verdächtig erscheint der Handlungslehrling K. E., welcher am selben Tage seinem Lehrherrn dem Papierhändler Franz Jglic, wohnhaft in dem oben genannten Hause, entwichen und bis heute nicht zurückgeführt ist.

(Ein betrunkenen Kutscher.) Der Kutscher Jakob Podržaj, Quergasse Nr. 4, rastete gestern nachmittags mit seinem Fuhrwerke durch die Kesselstraße, Kopitarstraße, Kaiser Josefsplatz und Schießstättgasse und verlor dabei ein Wagenrad. In der Schießstättgasse stürzte Podržaj, der betrunken war, vom Wagen und blieb auf der Straße liegen. Die Pferde wurden von einem Knechte angehalten und nach Hause geführt. Podržaj wurde von einem Sicherheitswachmann verhaftet.

(Schnelles Fahren.) Der Fleischhauergehilfe Ignaz Znidarsic, Bahnhofgasse Nr. 6, fuhr gestern um 10 Uhr vormittags an der Ecke der Emona- und Römerringstraße in einem so schnellen Tempo, daß ihm der Kutscher Johann Salekar, Floriansgasse Nr. 37, mit seinem Fuhrwerke nicht rechtzeitig ausweichen konnte. Znidarsic ramelte den Wagen des Salekar an und stieß das Pferd des letzteren schwer beschädigt wurde. Znidarsic wollte mit dem Wagen davonfahren, wurde jedoch von Mauern angehalten und einem Sicherheitswachmann übergeben.

(Laibacher Vereinstapelle.) Die am Montag abgehaltene General-Versammlung der Vereinstapelle blieb wegen zu geringer Beteiligung seitens der unterstützenden Mitglieder beschlußunfähig. Es wird daher in den Restaurationslokalitäten des Herrn Hofmann „Pri zlati ribi“ um 8 Uhr abends eine zweite Generalversammlung stattfinden.

(Haifische.) In Lutovo bei Zenga wurde ein fünf Meter langer und 1200 kg schwerer Haifisch gefangen und mit dem Dampfer „Besebit“ nach Fiume gebracht. Im Kanal von Stretto in Dalmatien wurde ein junger Hai gepunziert. In diesen Gewässern treibt sich noch ein zweites Exemplar herum, das leider bis nun nicht gefangen werden konnte.

(Nach Amerika.) Am 25. und 26. d. M. haben sich vom Südbahnhofe aus 300 Personen nach Amerika begeben.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Eine Theaterdemonstration.

Triest, 27. Mai. In der gestrigen Aufführung der Oper „Ernani“ im Polyteama Rosetti kam es am Schluß des dritten und zu Beginn des vierten Aktes zu tumultuösen Szenen. Der reichliche Applaus der Parterre- und Logenpublitums und die verlangten Wiederholungen einzelner Szenen riefen seitens des zum großen Teile der Arbeiterklasse angehörenden Galeriepublitums Gegenemonstrationen hervor, welche sich in der Ausstreuung von die liberalen Partei schmähenden Zetteln und ähnlichen Rufen äußerten. Die Gefahr von Zusammenstößen entstand, mußte die Vorstellung eingestellt und das Theater geräumt werden. Mehrere Personen wurden verhaftet und weitere Aufführungen der Oper „Ernani“ untersagt.

Schiffsunglück.

Antwerpen, 27. Mai. Der englische Dampfer „Hüddersfield“, der gestern abends nach Grimsvik abgegangen war, stieß in der Nähe der Boje 48 mit dem von Rotterdam kommenden norwegischen Dampfer „Uto“ zusammen. Der Dampfer „Hüddersfield“ sank. Die Besatzung wurde gerettet. Die Passagiere, 15 oder 20 an der Zahl, ertranken. Die Ertrunkenen waren größtenteils Seeleute, die nach England zurückfahren, um ihre Löhne in Empfang zu nehmen. Der Dampfer „Uto“ wurde am Bug beschädigt.

Antwerpen, 27. Mai. Bei dem Zusammenstoße des Dampfers „Hüddersfield“ mit dem Dampfer „Uto“ ertranken 22 Passagiere des ersteren. Die Verunglückten waren österreichische und italienische Auswanderer.

Die mazedonische Bewegung.

Konstantinopel, 26. Mai. In dem gemeldeten vorgeföhren südlich von Radobiste stattgefundenen Kampfe wurden einer Bande verloren die Truppen einen Toten und drei verwundete. Die Gesamtzahl der verhafteten verdächtigen Bulgaren in den Vilajets Uestib, Monastir, Saloniki und Adrianopel sowie hier übersteigt bereits 3000. Der Anführer des Generalgouverneurs Hilmi Pascha, jene Bulgaren, deren Teilnahme an der Tätigkeit der Komitees sicher erwiesen ist, wenn auch nicht durch Tatsachen erwiesen ist, nach Tripolis in Kleinasien zu verbannen, wurde bisher höheren Orts nicht genehmigt. Daß bereits 52 von hier nach Kleinasien abgegangen sind, wird von türkischer Seite bestritten.

Die Pest in Indien.

London, 27. Mai. (Unterhaus.) Der Staatssekretär für Indien, Lord Hamilton, teilte mit, daß im Punjab, dessen Bevölkerung 2 1/2 Millionen betrage, vom 1. Jänner bis 2. Mai d. J. 131.789 Todesfälle an Pest vorgekommen sind.

Budapest, 27. Mai Die ungarische Quoten-Deputation hielt heute mittags ihre konstituierende Sitzung ab. Zum Präsidenten wurde Graf Aurel Desserly, zum Vizepräsidenten Abg. Max Falk gewählt. Ministerpräsident v. Széll ließ sich die Mitteilung der österreichischen Regierung, daß sich die österreichische Quoten-Deputation konstituiert habe, die Deputation nahm dies zur Kenntnis und beschloß, die österreichische Regierung von ihrer Konstituierung gleichfalls zu verständigen. Die Deputation beschloß, ihre meritorischen Verhandlungen am 4. Juni zu beginnen.

Paris, 27. Mai. Der Automobilfahrer Marcel Renault ist heute nachts seinen Verletzungen erlegen.

Toggia, 27. Mai. In der vergangenen Nacht um 2 Uhr 40 Min. wurde hier ein starker Erdstoß verspürt, dem später noch ein leichter folgte.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Schneider M., Maschinen-Elemente, 7, K 5.40. — Hellmann, Dr. C., Urchristentum in Korinth, K — 60. — Peremias, Dr. A., Im Kampfe um Babel und Bibel, K — 72. — Sarnad Ad., Die Hypothosen des Theognost, der gefälschte Brief des Bischofs Theonas an den Oberlammerbischöflichen Lucian, K 4.20. — Zimmern, Dr. F., Biblische und apokryphische Urgeschichte, K — 72. — Heyne M., Körperbau und Kleidung bei den Deutschen, K 14.40. — Dofch A., über die Bestimmung des Kohlenstoffgehaltes der Feizgase, K 8.60. — Bölsche W., Götze im zwanzigsten Jahrhundert, K 1.44. — Dr. Mehemed Emin Efendi, Die Zukunft Kultur und Humanität, K 4.32. — Schmidt, Prof. Dr. Adolf, Das Bronchialasthma als Typus nervöser Katarrhe, K — 90. — Scobel A., Land und Leute, Bd. 15: Deutschland im stillen Ozean, K 4.80. — Wustmann G., Sprachwunderheiten, K 3. — Preisch, Dr. B., Die physikalisch-

biätetische Therapie in der ärztlichen Praxis, K 15.60. — Die Kunst, herausgegeben von Rich. Muther, Bd. 11: Der moderne Impressionismus, K 1.50; Bd. 12: Wilhelm Hogarth, K 1.50; Bd. 13: Der japanische Farbenholzschnitt, K 1.50. — Wiedenfeld R., Wesen und Wert der Zentralproduktenbörsen, K — 72. — Wasserab, Dr. R., Soziale Frage, Sozialpolitik und Karität, K — 96. — Das Abbrechen von Gefechten, herausgegeben vom großen Generalstabe, K 19.20. — Borrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: Zeit, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 27.5. and 28.5.5.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 15.4°, Normale: 15.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Sodbrennen, Blähungen, Aufstossen, Kopfschmerz, starkes Herzklopfen, Schlaflosigkeit, zeitweises Erbrechen sind meistens Anzeichen einer gehörten Magen- und Darmtätigkeit, die keinesfalls achlos übergegangen werden dürfen. Es empfiehlt sich zur Hintanhaltung oder Behebung solcher Uebel Rohitischer «Tempelquelle» zu trinken, die auch ärztlicherseits dagegen allgemein verordnet wird. Rohitischer «Styriaquelle» ist stärker, kann jedoch nur periodisch getrunken werden. (1756)

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben der eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Mehr als drei Armeekorps stark sind die Arbeitermassen, die sich in Deutschland mit der Herstellung und Verarbeitung jenes Stoffes beschäftigen, der unserem Zeitalter die Signatur verleiht, dem Papier. Das Deutsche Reich ist auf dem Gebiete der Papiererzeugung, wie aus dem jüngsten Bande der neuen revidierten Jubiläumsausgabe von Brockhaus' Konversations-Lexikon hervorgeht, unbefristeter Herrscher, wiewohl der Konsum in England noch größer ist, als bei uns. Die statistischen Angaben des Brockhaus sind stets dem neuesten amtlichen Material entnommen, und der Benutzer des Lexikons hat somit die nicht zu unterschätzende Garantie, daß die Schlussfolgerungen auf sicherem Boden ruhen. Derselbe Band des Brockhaus belehrt uns auch in interessanter Weise über die Bedeutung des Obstbaues, wobei sich aus dem angeführten Zahlenmaterial ergibt, daß auf jeden Einwohner des Deutschen Reiches, groß und klein, alt und jung, drei Obstbäume entfallen. Natürlich ist die Statistik nur Mittel zum Zweck. Sie soll uns beim Brockhaus auch nur als Prüfstein dienen zur Charakterisierung der Genauigkeit dieses nicht genug zu rühmenden Hausbuches der Deutschen, Oesterreicher und Schweizer. Man kann einem Bande von über 2100 eng gedrängten Spalten in einer kurzen Besprechung nicht gerecht werden, enthält doch jeder Band eingehende Darstellungen. So widmet er z. B. Osterreich-Ungarn eine über 5000 Zeilen umfassende Monographie, welche etwa einem Buche von 176 Seiten entspricht, und obenrein neun große Karten und eine prächtige Chromotafel. Dabei bildet dieser Artikel nur den 30. Teil eines Brockhaus-Bandes, kostet also anteilig etwa 40 Pf.! Es ist nicht ohne Bedeutung, an diesem praktischen Beispiel zu zeigen, zu welchem unglaublich billigen Preise durch Brockhaus ein unübertreffliches Bildungsmaterial in die weitesten Kreise des Volkes gelangt. Die Ausstattung des 12. Bandes mit Karten ist besonders hervorragend, dabei ist die große Karte der Nordpolarkländer speziell zu erwähnen. Wenn ein Buch unentbehrlich ist, so ist es, wie sich aus dem Obengesagten deutlich ergibt, der neue Brockhaus, in welchem jeder das findet, was er zu seiner Fortbildung braucht. Die neue revidierte Jubiläumsausgabe wird noch in diesem Jahre vollendet und ist bei einem Preise von K 14.40 pro Band für jede Börse zu erschwingen. (2186 a)

Kurse an der Wiener Börse vom 27. Mai 1903.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Large table of market data with columns for 'Geld', 'Ware', and various categories like 'Allgemeine Staatsschuld', 'Bom Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Prior. Obligations', 'Handbriefe etc.', 'Aktien', 'Banken', 'Gulden', 'Diversen Lose', 'Bergwätsche Lose', 'Unverwätsche Lose'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and insurance.

Advertisement for 'Gute Hausfrau' and 'Dürkopp-Damenfahrrad'.

Advertisement for 'Kassierin' (Clerk) position at a coffee house.

Legal notice (Edikt) regarding the estate of Josef Tertschel.

Advertisement for 'Paul Seemann' soap factory in Laibach.

Large advertisement for 'Engel-Seife' (Marseille soap) with a large 'S' logo.